Barbara Vlijt 15.11.2021

Betr.: Ihre Antwort auf meinen offenen Brief an Herrn OB Thomas Kufen zum Thema TRANSCITY

Sehr geehrte Frau Raskob,

für Ihren ausführlichen Antwortbrief möchte ich Ihnen danken.

Auch Ihre Wertschätzung unserer Arbeit im Rahmen von GfS-Werden nehme ich positiv wahr.

Was mir allerdings nach wie vor schleierhaft bleibt, ist Ihre Beschreibung der positiven Effekte des TRANSCITY-Projekts und worin sie Ihrer Meinung nach bestehen:

Man nimmt zwei traditionell sozialräumlich konträre Stadtteile und hofft, durch die Benennung und aufwändige Evaluierung der ökologischen Unterschiede, deren Ergebnisse schon im Vorhinein anzunehmen sind, einen Konsens und eine Überwindung der Unterschiede zu bewirken – ich fürchte eher, das Gegenteil könnte der Fall sein.

Alle Ihre Benennungen ‚offener Ansatz', ‚neue Kommunikationswege', 'sozialgerechter Klimaschutzansatz in Essener Quartieren' – dieser, wie Sie sagen, ‚offene Projektansatz' ERSCHEINT nicht nur unkonkret, er IST es auch. Offen – das kann auch ziellos und unkonkret erscheinen. Was ist das Ziel? Benannt sind hier effektive Maßnahmen in die Senkung der THG-Emissionen und eine sozialräumliche Inklusion beider Stadtteile. Wie finanziert? Durch welche Sponsoren? Wie sollen die Bewohner der beiden Stadtteile zusammengeführt werden?

Das ganze viele Geld, das in diese eher nebulöse wissenschaftlich orientierte Evaluierung gesteckt wird, würde ich mir wünschen investiert zu sehen in konkrete, nachhaltige, stadtteilverbindende Projekte, die unsere Stadt insgesamt ökologisch und sozial nach vorne bringen, wie die Förderung des Radverkehrs, die Verminderung versiegelter Flächen und eine weitere Förderung klimaschützender Maßnahmen, die ich Ihnen als Umweltdezernentin sicher nicht nennen muss. Solche konkreten Maßnahmen würden wir gerne unterstützen!

Wie lässt sich darüber hinaus die Betonung der Anonymität des Projekts in Zusammenhang bringen mit der gewollten Beteiligung der interessierten Individuen? Und dann wiederum soll nicht das Individuum im Vordergrund stehen sondern ‚die Gemeinschaft der Stadtquartiere'. Und glauben Sie bitte nicht, dass ich Ihre Argumente nicht glauben möchte, nur - sie erschließen sich mir nicht – und mit dieser Sichtweise bin ich nicht allein (siehe auch den Leserinnenbrief von Frau Marianne Steinmeyer im Anhang).

Umso mehr bedauere ich, dass unsere inhaltliche Kritik nur dazu führt, dass, wie Ihre Pressesprecherin erklärte, schlicht der nächste Stadtteil zur Kooperation angefragt werden soll, ohne das Projekt als solches zu hinterfragen.

Ich erklärte Ihnen meine Verweigerung, eben WEIL ich an Themen des Klimaschutzes interessiert bin - ebenso wie an der sozialen Ausgestaltung unseres Stadtlebens.

Ich weiß, meckern ist leichter als machen, und deshalb wünsche ich Ihnen die Kraft und Energie, positive Zeichen für den Klimaschutz und das soziale Klima unserer Stadt zu setzen – abseits von so fragwürdig gestalteten und geplanten Projekten, die sehr viel Geld kosten, über lange Jahre finanziert werden wollen und – da muss man kein Prophet sein - zu keiner Verbesserung führen, weder was das soziale noch das ökologische Klima betrifft, wie ich befürchte.

Meinen offenen Brief hatte ich auch den Zeitungen zugemailt – allerdings wurde er bisher nicht veröffentlicht. Da es aber ein öffentliches Thema ist, dass in seiner Tragweite auch öffentlich und, soweit notwendig, auch kontrovers diskutiert werden sollte, möchte ich die Korrespondenz auch öffentlich führen. Außer Ihnen werde ich das Ganze auch der GHA Herrn Lipsius, Herrn OB Thomas Kufen sowie den örtlichen Pressevertretern zuleiten.

Mit freundlichen Grüßen

Barbara Vlijt